

Lübeck



Blick auf Lübeck

Die Hansestadt Lübeck steht für schmale Gassen, historische Häuser, die sieben Türme, UNESCO-Weltkulturerbe, das Holstentor, leckeres Marzipan und vieles mehr – die „Königin der Hanse“!

„Eine Stadt, über die man ein elfhundert Seiten starkes Buch schreibt, kann einem ja im Grunde nicht so ganz gleichgültig sein.“

Thomas Mann, 1903

Lübeck war schon immer einzigartig. Königin der Hanse für 500 Jahre und heute das Tor zur Ostsee, nach Skandinavien und zum Baltikum. 1143 von Adolf von Schauenburg gegründet, neu belebt durch Heinrich den Löwen 1157, wurde sie bereits 1226 von Kaiser Friedrich II zur reichsunmittel-

baren Stadt erklärt und blieb es bis 1937. Der zweite Weltkrieg schlug ihr tiefe Wunden. Doch der sprichwörtliche hanseatische Bürgersinn hat es möglich gemacht, die berühmten sieben Türme, zahlreiche Bürgerhäuser, Gänge, Höfe und Klöster wiederherzustellen.

Das geschlossene Stadtbild wurde 1987 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt. Lübeck ist geprägt vom Wasser. Die Altstadtinsel, umflossen von Trave, Wakenitz und Elbe-Lübeck-Kanal, vermittelt auch heute noch den Charme und die Weltoffenheit einer Hafenstadt. Sowohl die Stadthäfen als auch der größte europäische Fährhafen in Lübeck-Travemünde machen deutlich, dass die Zeit nicht stehengeblieben ist. Tradition und Fortschritt sind in Lübeck keine Gegensätze, sondern sie bilden den Spannungsbogen, der diese Stadt so einzigartig macht. Mittelalterliches Ambiente und moderne Geschäfte. Orgelkonzerte in den fünf großen Stadtkirchen und Musikerlebnisse in der Musik- und Kongresshalle. In Lübeck liegt alles nah beieinander.

Das Holstentor

Das Holstentor ist das berühmte Wahrzeichen Lübecks und eines der beliebtesten Fotomotive in ganz Nordeuropa. Das imposante gotische Stadttor mit seinen dicken roten Backsteinmauern und den wuchtigen Doppeltürmen war einst Symbol der Macht und wichtiger Teil der Stadtbefestigung, die die reiche Hansestadt vor feindlichen Angriffen schützen sollte.

Das Holstentor ist neben dem Burgtor das einzige erhaltene Stadttor Lübecks. Mehr als 300 Jahre lang stand es als „Mittleres Holstentor“ in einer Reihe mit drei weiteren Holstentoren, die im 19. Jahrhundert abgerissen wurden. Das Mittlere Holstentor, das heute als „Holstentor“ bekannt ist, wurde hingegen mehrmals restauriert, zuletzt in den Jahren 2005/2006.

Zwei eiserne Löwen in Lebensgröße und mit lübscher Gelassenheit bewachen die Stufen zum Holstentor.

CONCORDIA DOMI FORIS PAX

So steht es stadtauswärts in goldenen Lettern über dem Torbogen des Holstentores geschrieben. Es bedeutet aus dem Lateinischen übersetzt: „*Eintracht innen, Friede außen*“. Das zeugt vom großen Harmoniebedürfnis der Stadtväter, hatten sie doch ihre reiche Hansestadt stets gegen feindliche Übergriffe zu schützen. Sie vertrauten dabei aber mehr auf ihr Verhandlungsgeschick als auf eine kriegerische Auseinandersetzung. Das können auch die 30 Kanonen bezeugen, die einst die Schieß-

scharten des Holstentores spickten, aber der Überlieferung nach nie abgefeuert wurden. Auch heute noch spricht die goldene Inschrift für das lübsche Lebensgefühl: Freudig, lebendig und gelassen!



Das Holstentor in Lübeck

Das Buddenbrookhaus



Das Buddenbrookhaus

Das Buddenbrookhaus ist ein Literaturmuseum und eine Forschungsstelle zur Familie Mann, zu Heinrich und Thomas Mann und den Buddenbrooks. Das Gebäude war 1841 bis 1890 das Wohnhaus der Großeltern von Heinrich und Thomas Mann und Vorbild für den Romanort in Buddenbrooks.

1841 erwirbt Johann Siegmund Mann jr. das Haus Mengstraße 4, in dem Thomas Manns Großmutter Konsulin Elisabeth Mann bis 1890 lebt. 1891 verkauft die Familie Mann das Gebäude an die Stadt. Im Laufe der Jahrzehnte hat es verschiedene Funktionen. 1942 wird es bei einem Luftangriff zerstört, Fassade und barockes Kellergewölbe bleiben erhalten. Eine Genossenschaftsbank baut es als Geschäftshaus wieder auf. 1975 wird im Zwischengeschoss ein Thomas-Mann-Zimmer eingerichtet. 1991 kauft die Hansestadt Lübeck mit Unterstützung von Bürgerschaft, Bund und Land Schleswig-Holstein das Haus. Zwei Jahre später wird es als Heinrich-und-Thomas-Mann-Zentrum mit einer Dauerausstellung, Sammlung, Spezialbibliothek und Archiv eröffnet. Zur EXPO im Jahr 2000 wird das Museum neu gestaltet. Es erhält zwei Dauerausstellungen: „Die Manns – eine Schriftstellerfamilie“ und „Buddenbrooks – ein Jahrhundertroman“.

* * *



Thomas Mann (1875-1955)

Thomas Mann wurde am 06. Juni 1875 in Lübeck geboren. Er entstammte einer wohlhabenden Lübecker Kaufmannsfamilie. Sein Bruder war der Schriftsteller Heinrich Mann. Die Schule besuchte er nur bis zur Obersekunda. Nach dem Tod des Vaters (1893) übersiedelte die Familie nach München. Dort arbeitete Thomas Mann bei einer Versicherungsgesellschaft und war für kurze Zeit Mitarbeiter beim „Simplizissimus“. Literarischen Ruhm erlangte er schon früh mit dem Familienroman „Buddenbrooks“ (1901), für den er 1929 den Nobelpreis für Literatur erhielt.

Mit seiner Frau Katja hatte er insgesamt 6 Kinder, unter anderem den ebenfalls als Schriftsteller bekannt gewordenen Klaus Mann. 1939 emigrierte Mann in die USA, wo er 1944 Staatsbürger wurde. Er bekämpfte aus dem Exil heraus die nationalsozialistische Herrschaft in Deutschland. Nach der Rückkehr aus der Emigration im Jahre 1952 lebte er bis zu seinem Tod am 12. August 1955 in Kilchberg bei Zürich.

Zu seinen bekanntesten Werken gehören „Buddenbrooks“ (1901), „Tonio Kröger“ (1903), „Der Zauberberg“ (1924) und „Mario und der Zauberer“ (1930).

* * *



Heinrich Mann (1871-1950)

Luiz Heinrich Mann wurde am 27. März 1871 in Lübeck geboren und starb am 11. März 1950 in Santa Monica, Kalifornien. Er war ein deutscher Schriftsteller und der ältere Bruder von Thomas Mann. Er gilt als Verfechter der Demokratie und wandte sich zeitlebens gegen den Nationalsozialismus, deren Anhänger seine Werke öffentlich verbrannten, weshalb Heinrich Mann in die USA flüchtete.

Heinrich Manns Werk umfasst vor allem Schriften in Prosa, wobei vor allem Novellen und Romane verfasst wurden. Zu seinen bekanntesten Werken gehören „Professor Unrat“ (1905) und „Der Untertan“ (1918).

Das Geibel-Denkmal



Das Geibel-Denkmal

Am Koberg befindet sich zwischen dem Heiligen-Geist-Hospital und der Jakobikirche auf dem Geibelplatz das Denkmal des Dichters Emanuel Geibel von Hermann Volz. Es wurde 1889 enthüllt und zog auf dem Koberg, der von 1889 bis 1936 den Namen Geibelplatz trug, mehrfach um.

* * *

Emanuel Geibel (1815-1884)

Franz Emanuel August Geibel war Lyriker der Spätromantik und erlangte Ruhm für seine erstklassigen Gedichte, die oftmals von einem außergewöhnlichen Pathos geprägt waren. Außerdem dichtete er Texte zu volkstümlichen Liedern wie beispielsweise „Der Mai ist gekommen“ und er arbeitete erfolgreich als Übersetzer. Weitere Stationen seiner Karriere waren ein wenig erfolgreicher Ausflug in die Dramatik und eine kurzzeitige Vertretungsstelle als Lehrer am Katharineum zu Lübeck. Am 17. Oktober 1815 wurde Franz Emanuel



Geibel als Sohn eines Pfarrers in Lübeck geboren. 1852 zog er mit seiner Frau nach München. Unter Maximilian II. von Bayern war Geibel dort Professor für Poetik und Ästhetik an der Universität München, Initiator eines beliebten Dichtersalons und Mitglied der königlichen Tafelrunde. Nach dem Tod Maximilians II. kehrte Geibel schließlich 1868

nach Lübeck zurück. Hier schlugen sein Freund Professor Mantels und Senator Dr. Plitt vor, ihn zum Ehrenbürger zu machen, wobei es dabei außerdem schlicht um eine unkomplizierte Aufnahme als Bürger ging. Geibel war zwar gebürtiger Lübecker, hatte jedoch nach seiner Kindheit niemals dauerhaft in Lübeck gelebt, was Voraussetzung für eine normale Einbürgerung gewesen wäre. Franz Emanuel Geibel wurde schließlich am 25. November 1868 „in Anlass seiner Rückkehr zu bleibenden Wohnsitz in Lübeck“ zum Ehrenbürger Lübecks und wurde mit einem Denkmal auf dem Koberg, dem ehemaligen Geibelplatz, geehrt. Zeit seines Lebens erfreute sich Geibel großer Bewunderung in seiner Geburtsstadt, bevor er dort am 4. April 1884 verstarb.

Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal



In der Grünanlage am Lindenplatz ist Kaiser Wilhelm I. zu Pferd nach dem Entwurf des Bildhauers Louis Tuillon aus dem Jahr 1912 in Bronze dargestellt. Es war das letzte in Deutschland begonnene Reiterstandbild des Kaisers, konnte aber kriegsbedingt erst 1921, als Tuillon bereits gestorben war, gegossen werden. Infolge der Novemberrevolution lehnte die Stadt seine Aufstellung als unzeitgemäß ab, woraufhin der Kaufmann und Kunstsammler Siegfried Buchenau es als Privatbesitzer erwarb und in seinem Park bei Nienburg aufstellte. Erst nach Rückkauf durch die Stadt erhielt das Denkmal 1934 seinen heutigen Platz gegenüber dem Bismarck-Denkmal.

* * *

Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal

Kaiser Wilhelm I. (1797-1888) siehe Kapitel „Frankfurt an der Oder“

Das Bismarck-Denkmal



Das Bismarck-Denkmal

Dem Reiterstandbild des Kaisers gegenüber steht unweit vom Lübecker Bahnhof in der Parkanlage des Lindenplatzes das Denkmal des ehemaligen Reichskanzlers Otto von Bismarck. Die von Hans Hundrieser nach seinem zweitplatzierten Entwurf für das Hamburger Bismarck-Denkmal geschaffene Statue wurde am Sedantag des Jahres 1903 auf dem heutigen Holstentorplatz vom Bürgermeister Heinrich Klug enthüllt und im Namen des Senates und der Bürgerschaft entgegengenommen. Es wurde von der Kunst- und Glockengießerei Lauchhammer gegossen.

* * *

Otto von Bismarck (1815-1898) siehe Kapitel „Hamburg“

Das Moltke-Denkmal

In der Breiten Straße Nr. 61 wohnte 1891 Heinrich Titus Borchers, Teilhaber der Druckerei Gebrüder Borchers, und Jahre vorher ein gewisser von Moltke. In den täglich dort gedruckten Lübeckischen Anzeigen rief dieser am 3. Mai 1891 erstmals zu Spenden für ein Denkmal von Moltke auf. Den Entwurf des beim Lübecker Stadtbauamt beschäftigten aus Österreich stammenden Architekten Julius Alexander Kubik führte 1893 der Bildhauer Emil Köhne bei der Steinhauerei J. C. Rechtgläub aus. Dessen Inschrift lautete: *In diesem Haus lebte Graf Helmuth von Moltke, 1804-1806*



Die Moltke-Gedenktafel

Das Medaillon wurde von dem Gießer Johann Jürgen Hübner gegossen. Beim Abriss im Jahre 1901 konnte der Sandstein des 1893 enthüllten Denkmals, an dessen Beschriftung man Anstoß nahm, nicht gerettet werden. Das Medaillon aber wurde gerettet und prangte seitdem an verschiedenen Stellen des Karstadt-Gebäudes, heute an der Wand eines Zugangs des Warenhauses.

* * *

Helmuth Graf von Moltke (1800-1891) siehe Kapitel „Berlin“

Gedenkstein für die in Deutsch-Südwest-Afrika Gefallenen



Zum zehnjährigen Bestehen stiftete der Kameradschaftsbund der ehemaligen 76er und 162er Regimenter zu Lübeck einen Gedenkstein für die in Deutsch-Südwest-Afrika gefallenen ehemaligen Angehörigen des Regiments. Dieser stand auf dem Hofe der Marli-Kaserne (I. Batl.) und wurde am 23. Juni 1907 dem Kommandeur übergeben.

Dass der Termin nicht mit dem Stiftungstag des Regiments zusammengefallen sei, hätte, so berichteten die Lübecker Zeitungen, an der zu jener Zeit ungünstigen Witterung sowie des Aufenthalts des Regiments im Lock-stedter Lager gelegen.

Die Tafel liegt heute nahezu unlesbar von Grünspan überzogen auf dem Boden des Ehrenfriedhofs.

*Gedenkstein für die in Deutsch-Südwestafrika Gefallenen
(Historisches Foto)*

Lübeckisches Nationallied

Emanuel Geibel (1842)

Wo volle Becher klingen
in deutscher Männer Kreis,
da ziemt sich's wohl, zu singen
dem Vaterland zum Preis;
so sei denn heut aufs neue
gegrüßt mit Liederschall
o Lübeck, Stadt der Treue,
du deutscher Freiheitswall!

In deiner Schwestern Mitten
da magst du treten kühn,
hast du dir doch erstritten
den Kranz von Eichengrün;
und die du drein gebunden
die rote Rosenglut,
sie spricht von Kampf und Wunden,
von edlem Heldenblut.

Das war in alten Tagen,
als auf Bornhöveds Plan
den Dänen du geschlagen
in Eisen angethan.
Wie stürzten deine Knaben
so kühn dort in den Tod!
Wie flattert' hoch erhaben
dein Banner weiß und rot!

Und als vor dreißig Jahren
die Trommel ging durchs Reich,
da standen deine Scharen
in Waffen also gleich.
Sie haben stark gestritten
durch Nacht und Not zum Sieg,
und wer den Tod erlitten,
der fiel in gutem Krieg.

Drum auf, und woll' in Ehren
ergraut, auch fürder stehn,
laß auf den fernsten Meeren
die luft'gen Flaggen wehn,
und was in fremden Marken
ertauscht an Schätzen du,
das führ' auf tausend Barken
dem deutschen Herzen zu.

Und in den Mauern drinnen
da wirk' am frommen Herd,
dein Sinnen, dein Beginnen
sei dein und Deutschlands wert:
Dem Recht gib freie Rede,
dem Edlen Schirm und Hort,
dem Schlechten ew'ge Fehde,
und: Vorwärts sei dein Wort!

So reichet denn zur Stunde
Die Hand' euch insgesamt,
Steht fest in gutem Bunde,
Von Lieb und Mut entflammt.
Wo treu die Herzen schlagen
in fröhlichem Verein,
Da muß es blühn und tagen,
Und Gott wird mit uns sein.

Der Text des Liedes wurde von Emanuel Geibel verfasst. Es entstand als Festlied für die jährliche Stiftungsfeier der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit und wurde dort am 2. November 1842 erstmals gesungen. Die Melodie hatte Professor Wilhelm Heinrich Carl Mosche, Musiklehrer am Katharineum zu Lübeck, komponiert. Am 16. November erschien das Werk, gesetzt für Pianoforte, im Druck beim Verlag der Lübecker Musikalienhandlung F. W. Kaibel.

Während Geibels Text in der Folgezeit als Nationallied allgemeine Verbreitung fand, galt dies nicht für Professor Mosches Komposition. Es bürgerte sich ein, das Lied zur Melodie von „Auf, auf zum fröhlichen Jagen“ zu singen, die allerdings nicht recht zu den Versen passte und erforderte, dass einzelne Zeilen gehäuft wiederholt wurden.

